

DAS MAGAZIN DER INTEGRA

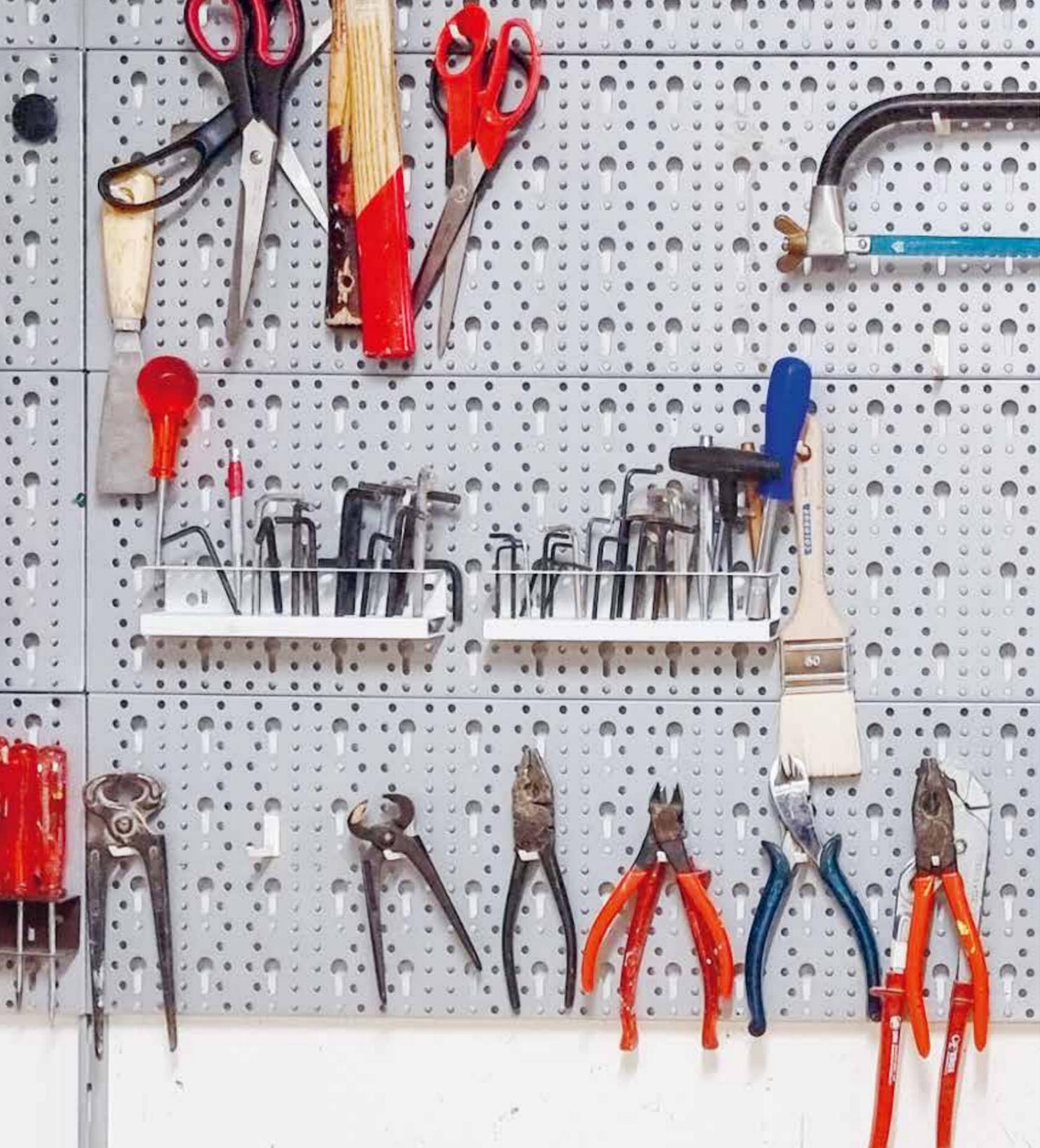
hans & heidi

NUMMER 1 : MAI 2024

Was machen wir da eigentlich?
Ein Montageteam **auf Haus-
besuch** beim Kunden.

Talk im «Hans & Heidi»: Das
verbindet den **Circus Monti**
und die Integra.

Wer in der **Integra zu Hause**
ist, darf auch hier bleiben -
ein Leben lang.



**ANSICHTS
SACHE**

Alles in bester Ordnung. So macht Willi Leuenberger, 63, die Arbeit in «seiner» Werkstatt im Hobbyraum der WG Anglikon Freude. Hier produziert der Frühpensionär – ohne etwas aufzuzeichnen – (Kunst-)Werke aus Holz, vom Weingestell bis zum Vogelhäuschen. Seinen frisch aufgeräumten Arbeitsplatz hat er aus lauter Freude selbst fotografiert.

Wir leben Vielfalt und finden das normal

Hoi, liebe Leserin und lieber Leser

Ich weiss, das ist eine ungewöhnliche Anrede für ein Editorial. Aber so sind wir nun mal bei der Integra: **unkompliziert, offen und direkt.** Wir sagen uns alle du und, wenn wir uns begrüßen, eben «hoi».

Deshalb haben wir unser neues Magazin auch so getauft. Es wird künftig zweimal jährlich erscheinen (im Frühling inklusive eines kurzen Jahresberichts) und einen **ehrlichen Einblick** geben, was uns in der Integra beschäftigt, freut und antreibt. Wir blicken hinter die Kulissen und in die Zukunft. Wir treffen Menschen, lassen uns in die Karten schauen und stellen Fragen. Wir zeigen uns so, wie wir sind.

Natürlich ist «hoi» auch ein klein wenig Werbung in eigener Sache, denn wir sind stolz auf das, was wir leisten. Vor allem aber ist es Teil unserer konsequenten Öffnungsstrategie. Die Integra ist keine Insel, sondern ein – zugegeben – ziemlich **bunter Teil unserer Gesellschaft.** Wir leben diese Vielfalt und finden das normal.

Deshalb haben unsere Klient*innen bei der Realisierung von «hoi» aktiv mitgewirkt, und sie werden auch künftig massgeblich an der Produktion von «hoi» beteiligt sein. Denn «hoi» ist auch Ausdruck dessen, was uns besonders am Herzen liegt: die Inklusion aller.

Falls du, liebe Leserin oder Leser, **eine Idee hast**, was wir noch besser machen oder wo wir zusammenarbeiten können: Ich freue mich über jede Anregung. Meine Direktnummer: 056 619 51 30.

Nun wünsche ich eine anregende Lektüre – bis zum nächsten «hoi»!

Integra, die Stiftung im Freiamt
Jonas Meier
Geschäftsführer



Ihre Basis ist Vertrauen:
Gruppenleiterin
Jacqueline Jäggi (links)
und Mitarbeiterin
Claudia Meierhofer.

«Wir sind hier nicht einfach die Putzfrauen»

Claudia Meierhofer musste einiges erleben, bis sie zur Integra stiess und sich wieder wohlfühlte in ihrer Haut. Das liegt nicht zuletzt an ihrer Chefin Jacqueline Jäggi. Die beiden Frauen sind ein eingespieltes Team. Und manchmal «fascht e Familie».

«Wir haben einen sehr wichtigen Job hier», sagt Jacqueline Jäggi und lacht. «Würden wir nicht zweimal am Tag die Runde machen, dann sähe es hier aber ganz schlimm aus...» Claudia Meierhofer nickt zustimmend. «Ohne Reinigung geht nichts in diesem Haus», sagt sie. «Echt jetzt.»

Die beiden Frauen sind nicht bloss ein eingespieltes Team. Sie verstehen sich offensichtlich prächtig und bilden so etwas wie den harten Kern der Integra-Reinigungsequipe. So erledigen sie gemeinsam auch jene Aufgaben, die besondere Sorgfalt verlangen. Einmal pro Woche reinigen sie nach Feierabend beispielsweise zusammen den Boden in der kontrollierten Zone. «Wir können uns aufeinander verlassen», sagen sie.

Und die Integra kann es auch, denn die beiden sind schon lange dabei. Jacqueline Jäggi kam 2008

zur Integra. Nach 24 Jahren als Krankenpflegerin brauchte sie eine Veränderung und hat ihr Hobby zum Beruf gemacht. «Das klingt seltsam, ich weiss, aber ich putze wirklich fürs Leben gern», sagt sie, als ob sie sich dafür entschuldigen müsste. Heute leitet sie eine der beiden Reinigungsgruppen der Integra. Das bedeutet hier allerdings viel mehr als sauber machen. Ein beträchtlicher Teil ihres Jobs besteht aus Begleitarbeit, denn wer hier für sie arbeitet, bringt in der Regel einen gehörigen Rucksack mit. «Jeder hat halt eine Beeinträchtigung.» Das sagt nicht sie, sondern Claudia Meierhofer, die vor acht Jahren zur Integra gestossen ist.

«**Das war ein glücklicher Zufall**», sagt die 58-Jährige, die über die Selbsthilforganisation «insieme» zur Integra kam. «Es war mir nicht einmal klar, dass die Integra

eine Institution für Menschen mit Beeinträchtigungen ist.» Doch Claudia, die gebürtige Bernerin, die gerade dabei war, wieder im Leben Fuss zu fassen, fühlte sich schnell wohl im Aargau. Vor allem aber im Reinigungsteam der Integra – bei Jacqueline Jäggi.

«Jacqueline hat viel mehr für mich gemacht, als ihr bewusst ist», sagt sie. «Sie hat mich in den Job eingeführt. Vor allem aber hat sie mir dabei geholfen, meine Probleme auf die Reihe zu kriegen.» Ein Problem allerdings wird sie kaum lösen können: Jacqueline Jäggi geht nämlich zwei Jahre vor ihr in Pension. «So lange muss ich noch ohne sie über die Runden kommen», sagt Claudia Meierhofer nachdenklich.

«**Das schaffst du.** Mit deiner offenen, hilfsbereiten Art wirst du immer jemanden haben, der dich unterstützt», tröstet sie Jacqueline Jäggi. Freundschaftlich legt sie dabei den Arm um die Schulter ihrer Mitarbeiterin und demonstriert damit unbewusst, was sie gerade eben im Gespräch gesagt hat: «Wir sind hier nicht einfach die Putzfrauen. Wir sind eine Familie.» Genau das ist auch ein wichtiger Grund, weshalb die beiden ihre Arbeit lieben.



Integration und Inklusion sind weniger Kopfsache als Herzensangelegenheit: Sie müssen gelebt werden. Wie das geht, zeigt die Integra Tag für Tag. So entstehen zwischen den 300 Menschen mit einer kognitiven, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung und ihren 200 Begleitpersonen echte Beziehungen – auf Augenhöhe. In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein – gar nicht so ungleiches – «Paar» vor.

wir sind
Integra!

Betreut, aber nicht bevormundet:
An der Kapellstrasse
in Wohlen bietet
die Integra 37 Plätze
in 6 Wohngruppen.



In der Integra zu Hause

Mit der Schaffung von Wohnplätzen vor bald 40 Jahren bot die Integra ihren Klientinnen und Klienten in erster Linie Übernachtungsmöglichkeiten im geschützten Rahmen. Heute sind sie hier – vorübergehend oder dauerhaft – zu Hause. Und dies in Settings, die ihren unterschiedlichen Bedürfnissen und Fähigkeiten gerecht werden. Wer möchte, bleibt bis ans Ende des Lebens.

«Ja nicht auffallen, hiess noch vor zwanzig Jahren die Devise!» Vittoria Simeone schüttelt lächelnd den Kopf. «Wenn unsere Klienten seinerzeit ins Dorf wollten, mussten wir sie begleiten. Wer alleine unterwegs war, wurde nicht selten angegriffen.» Dass sich Menschen mit einer Beeinträchtigung nach Lust und Laune in der Öffentlichkeit bewegen, war damals noch nicht in den Köpfen der Bevölkerung.

Doch glücklicherweise ändern sich die Zeiten – allerdings tun sie das nicht einfach so. Damit sich Menschen mit einer Beeinträchtigung besser integrieren können, muss zuerst ihre Selbstständigkeit gefördert werden. Das bedeutet auch für das Personal der Wohngruppen nichts weniger als eine Haltungsänderung – ein Prozess, der eigentlich nie abgeschlossen ist.

Davon könnte Vittoria Simeone ein Liedchen singen. Seit sie vor 26 Jahren als Betreuerin auf eine Wohngruppe der Integra an der Kapellstrasse kam, ist Wandel die ein-

zige Konstante. Gerade der Bereich Wohnen steckte damals noch in den Kinderschuhen. Von Tagesstruktur keine Rede. Wer hier wohnte, musste tagsüber raus an die Arbeit, denn das Personal ging um 10 Uhr und kehrte erst zum Feierabend der Klientinnen und Klienten zurück. «Wer krank war», sagt Vittoria Simeone, «musste wohl oder übel nach Hause.»

Eine völlig neue Haltung

Nach Hause? Klingt aus heutiger Sicht reichlich schräg. Denn schon damals war die Integra das Zuhause für die meisten Menschen, die hier wohnten. Das wurde auch bald erkannt. Tagesstrukturen wurden eingeführt, die Haltung fundamental verändert: Die Klientinnen und Klienten sollten hier so selbstbestimmt wie möglich leben können. «Künftig gaben nicht mehr wir vor, wie sich jemand zu fühlen und zu verhalten hatte», erzählt Vittoria Simeone, die heute

als Teamleiterin einer Wohngruppe an der Kapellstrasse arbeitet, «viel entscheidender ist seitdem, was wir tun können, damit die Bewohner so sein können, wie sie möchten.»

Was heute so selbstverständlich tönt, ist das Resultat eines langen Prozesses. Das Personal musste sich plötzlich mit völlig neuen Themen auseinandersetzen, sich laufend weiterentwickeln. Beschränkte sich der Kontakt gegen aussen anfänglich auf Eltern und Hausarzt, wurde die Zusammenarbeit mit externen Fachstellen, Psychologen, IV oder Spitex nun zum Alltag. Salopp formuliert, wurde aus dem «Hütendienst» ein umfassendes Betreuungs- und Begleitungsangebot.

Umgekehrt waren – und sind – aber auch die Klientinnen und Klienten viel stärker gefordert. Mehr Freiheit bedeutet nicht bloss mehr Rechte, sondern auch mehr Pflichten, letztlich also mehr Verantwortung. Immer im Rahmen der individuellen Möglichkeiten natürlich. Aber diese Möglichkeiten sind oft grösser, als es auf den ersten Blick erscheinen mag.

«Wer alleine unterwegs war, wurde nicht selten angegriffen.»

Familie auf Zeit: In der Jugend-WG der Integra leben weitgehend selbstständige junge Leute, bis sie wieder fit sind für den Alltag.

Klingelte früher bei der Integra gleich das Telefon, wenn sich Klientinnen oder Klienten «erdreisteten», irgendwo einzukehren oder einzukaufen, ist es heute selbstverständlich, dass diese schon mal auf eigene Faust einen Tisch reservieren und auswärts essen. Vorbei die Zeiten, als alle zusammen zum selben Coiffeur gingen, nach dem gleichen Duschmittel rochen und in Integra-Standardbettwäsche schliefen. Heute bestimmen die Klientinnen und Klienten selbst, wie sie daherkommen und wohnen. Es geht um Teilhabe, also den selbstverständlichen Einbezug ins «ganz normale» Leben.

Neue Wohnformen schaffen

Als logische Konsequenz dieser Entwicklung wurden auch zunehmend neue Wohnformen geschaffen. Denn während die einen eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung brauchen, reicht anderen eine gelegentliche Begleitung in jenen Alltagsangelegenheiten, die sie alleine nicht meistern können. Und so ist in den letzten Jahren nicht bloss die Zahl der Wohnplätze auf aktuell über 80 angewachsen, auch die Settings unterscheiden sich mittlerweile massiv. Bei etwas mehr als der Hälfte der Plätze handelt es sich um rund um die Uhr betreute Wohnplätze. Diese befinden sich in der Überbauung Kapellstrasse. Daneben wird aber bereits an drei Standorten neben betreutem auch begleitetes Wohnen angeboten: in den Aussenwohngruppen Steindler, Anglikon und Talbis. Hier leben die Bewohnerinnen und Bewohner weitgehend selbstbestimmt und organisieren ihren gemeinsamen Alltag beispielsweise

in wöchentlichen WG-Sitzungen. Eine besonders moderne Wohnform bietet dabei das «Talbis». «Wir haben dort kleine Wohneinheiten mit maximal vier Personen, und unsere Klientinnen und Klienten leben in einem ganz normalen Mietshaus mit anderen Mietern zusammen», sagt Jacqueline Stierli, die Leiterin Wohnen.

Neu eröffnet wurde im vergangenen Herbst die erste Jugendwohngruppe der Integra. Hier finden Jugendliche ab 16 Jahren, die sich in einer IV-Ausbildung oder in einem Reintegrationsprozess befinden, ein vorübergehendes Zuhause. Es handelt sich dabei um sehr selbstständige junge Menschen mit einer psychischen oder – eher selten – einer kognitiven Einschränkung. «Wir helfen ihnen dabei, im Alltag wieder Tritt zu fassen und ihr Tagessoll an Arbeit zu schaffen», erklärt Gruppenleiterin Franziska Hallauer. Das braucht viel

«Wir helfen ihnen dabei, im Alltag wieder Tritt zu fassen und ihr Tagessoll an Arbeit zu schaffen.»

Empathie, Geduld – und manchmal auch Nerven. «Sie haben halt nicht nur um die typischen Themen, die Jugendliche nun mal haben, hinzu kommt auch noch ihre Beeinträchtigung.»

Wer hier lebt, darf bleiben

Während die Jugendwohngruppe ein vorübergehendes Zuhause für die Klientinnen und Klienten darstellt, sind alle anderen Wohnformen auf Dauer ausgelegt. Wer hier lebt, darf auch bleiben. Das bringt es mit sich, dass immer mehr Bewohnerinnen und Bewohner ins Pensionsalter kommen, pflegebedürftig werden und letztlich vielleicht sogar hier sterben.

Diese Tatsache stellt die Integra vor eine neue Herausforderung: Sie muss immer öfter Leistungen erbringen, die mit Pflege und nicht mit Betreuung zu tun haben. Was speziell bei der Palliative Care eine enorme Zusatzbelastung ist. Wohnen im Alter ist das Thema der Stunde und wird (nicht nur) die Integra noch lange beschäftigen (siehe auch Interview S. 12).

«Aber wenn wir behaupten, dass die Integra das Zuhause unserer Klientinnen und Klienten ist, müssen wir auch diese Leistungen erbringen», sagt Jacqueline Stierli. «Wir werden teilweise zu ihrer Familie, und sie haben das Recht, letztlich auch in ihrem Zuhause zu sterben.» Dies bedeutet



einerseits, dass das Integra-Personal entsprechend geschult wird sowie Ressourcen bereitgestellt und bauliche Massnahmen getroffen werden müssen. Andererseits macht es die Zusammenarbeit mit externen Stellen wie der Spitex nötig, welche die Integra bei medizinischen Massnahmen unterstützen.

Einzigartig ist die Durchlässigkeit

Mit ihrem umfassenden Wohnangebot deckt die Integra heute aber alles in allem ein breites Spektrum an Bedürfnissen ab. Was dieses besonders auszeichnet, ist seine Durchlässigkeit. Entwickelt ein Bewohner mehr Alltagsfähigkeiten, kann er beispielsweise vom betreuten ins begleitete Wohnen wechseln. Wird er im Alter schwächer, kehrt er ins betreute Wohnen

zurück. Nähert sich sein Leben dem Ende, wird er, wenn immer möglich, gepflegt. «Diese Durchlässigkeit ist unser grosses Plus», sagt Jacqueline Stierli. Denn so wird die Integra tatsächlich zum Zuhause für ihre Klientinnen und Klienten: Egal, wie sie sich entwickeln – hier finden sie den passenden Rahmen.



Wohnen ist ihr «Geschäft» (von links): Vittoria Simeone, Jacqueline Stierli und Franziska Hallauer.



Wohnen in der Integra

In der Integra arbeiten viele Menschen mit einer Beeinträchtigung.
 In der Integra wohnen auch viele Menschen mit einer Beeinträchtigung.
 Menschen mit einer Beeinträchtigung brauchen mehr Hilfe beim Wohnen.
 In der Integra bekommen sie genau die richtige Hilfe.
 In der Integra gibt es darum verschiedene Wohngruppen.
 Fast alle Wohngruppen sind in Wohnen.
 In einigen Wohngruppen sind die Bewohner jung.
 In anderen Wohngruppen sind die Bewohner älter.
 Manche Bewohner sind schon ganz lange bei der Integra.
 Alte Bewohner brauchen oft mehr Hilfe.
 Alte Bewohner werden mehr krank.
 Auch kranke Bewohner dürfen in der Integra bleiben.
 Die Integra ist für alle Bewohner ein Zuhause.
 Bewohner dürfen deshalb bis zu ihrem Tod in der Integra bleiben.



«Die Integra ist meine Familie geworden»

Es war nicht alles besser früher. Aber an manche Dinge erinnert sich Roland Saxer besonders gerne. Zum Beispiel daran, wie er seinem Vater auf dem kleinen Bauernhof half. Oder wie zufrieden er war, wenn es zum Frühstück Spiegeleier gab. Heute, sagt er, schlage er sich ganz gut durch im Leben. Immerhin.

Roland Saxer ist 1959 in Büblikon geboren. Sein jüngerer Bruder stirbt mit 24 Jahren, mit seinem älteren Bruder verbindet ihn wenig. Einen Beruf lernt er nie. «Ich wäre in der Schule beim Rechnen nicht mitgekommen», sagt er. Doch es ist nicht nur das Rechnen. Roland Saxer ist vom Leben überfordert. Er arbeitet als Handlanger, schliesslich geht auch das nicht mehr. Er wird krank.

Mit 30 kommt er zur Integra, wo er eine Arbeit in der Mechanik findet. Drei Jahre später wohnt er auch da. Die Wohngruppe Talbis ist seither sein Zuhause. Diese Konstanz tut ihm gut. Roland Saxer mag keine Veränderungen. Er hat Angst, zu verreisen, und liebt es, auch seine Ferien hier zu verbringen. Dann hört er Radio Argovia, weil er sich beim Fernsehen zu oft erschreckt, raucht gerne ein Zigaretten auf dem Balkon, schaut den Vögeln zu. Nach dem grossen Glück sucht er gar nicht. Zufrieden sein reicht ihm.

Heute, mit 65 Jahren, hat er keine Wünsche mehr. Das Letzte, was er sich gewünscht habe, sei das Vogelhäuschen, das er nun zu Hause hat. Das muss reichen für den Rest des Lebens. Oder vielleicht das noch: Gerne würde er mit ein paar Freunden vom «Talbis» einen Ausflug machen zum Vogelhäuschen, das er

Das Wohnangebot der Integra

Kapellstrasse
 Betreutes Wohnen/Wohnen im Alter
 6 Gruppen/37 Plätze

WG Steindler
 Begleitetes Wohnen
 1 Gruppe/7 Plätze

WG Anglikon
 Begleitetes Wohnen
 2 Gruppen/13 Plätze

WG Talbis
 Begleitetes Wohnen
 3 Gruppen/16 Plätze

Jugend-WG Reithalleweg
 Begleitetes Wohnen
 1 Gruppe/2 Studios/6 Plätze

Jugend-WG Parkweg
 Begleitetes Wohnen
 2 Gruppen/4 Plätze

Zusätzliche Angebote:
 Wohncoaching, ambulantes Setting
 (in Entwicklung)

in «seinem» Büblikon aufgehängt hat. Mal schauen, ob der Spatz oder die Kohlmeise das Rennen gemacht hat. «Das passt eben für beide», sagt er. Und auf dem Heimweg würden sie in einem Selbstbedienungsrestaurant Pommes frites essen. Auf seine Kosten.

Dass er nach seiner Pension weiter bei der Integra wohnen darf, ist für ihn ein Lichtblick. «Ich finde es schade, wenn man immer zügelt, wenn es einem doch gefällt hier», sagt er achselzuckend. Zudem seien hier seine Freunde Alain und Dino. «Die Integra ist meine Familie geworden.» Das soll auch so bleiben.

«Palliative Care ist Lebensbegleitung»

Viele Menschen mit einer kognitiven oder mehrfachen Beeinträchtigung haben einen grossen Teil ihres Lebens in Institutionen verbracht. Deshalb sei es wichtig, dass sie im Alter dort auch das letzte Stück ihres Weges gehen können, sagt Angela Grossmann. So wird Palliative Care, also die Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase, zum Thema. Auch in der Integra.

Der Tod kommt oft langsam, aber ums Sterben geht es erst am Schluss: Wann beginnt eigentlich Palliative Care?

Wir sprechen von Palliative Care, wenn es um die Begleitung eines Menschen in seiner letzten Lebensphase geht. Sie konzentriert sich auf die Verbesserung der Lebensqualität bei schweren und unheilbaren Erkrankungen und setzt nicht erst kurz vor dem Sterben ein, sondern dann, wenn der Mensch sich in einem Veränderungsprozess befindet, in dem er einen besonderen Schutzbedarf hat.

Was verstehen wir konkret unter Palliative Care?

Es geht um die Behandlung und Betreuung von Menschen, bei denen Heilung nicht mehr das primäre Ziel ist. Sie umfasst die Behandlung körperlicher Symptome und schliesst die pflegerische, psychosoziale und spirituelle Begleitung ein. Dabei ist sehr viel Achtsamkeit gefragt. Die

Bewahrung von Würde und Autonomie des Menschen sind zentrale Eckpfeiler. Es geht aber auch um ethische Fragen, Entscheidungsfindung und das Thema der Selbstbestimmung am Lebensende.

«Sie haben in der Institution ihr gewohntes Umfeld, und das bietet auch viel Sicherheit.»

Warum ist es in dieser Situation so wichtig, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung in einer Institution wie der Integra bleiben können, wenn sie es wünschen?

In Langzeitinstitutionen der Behindertenhilfe, wie die Integra eine ist, haben viele Klientinnen und Klienten einen grossen Teil ihres Netzwerkes. Sie haben oft lange dort gelernt, gearbeitet, gewohnt, gelebt. Auch wenn wir uns diesbezüglich momentan in einem Wandel befinden, haben gerade ältere Menschen mit Behinderung ausserhalb der Institution meist nur ein kleines soziales Netz. Sie haben in der Institution ihr

gewohntes Umfeld, und das bietet auch viel Sicherheit. Hier werden sie – auch im wörtlichen Sinn – verstanden, denn nicht selten können sie sich verbal nur schwer verständlich machen. Deshalb spielen nonverbale oder unterstützte Kommunikation und Leichte Sprache eine grosse Rolle. Damit können die Mitarbeitenden umgehen, jene in einer Pflegeinstitution wie einem Altersheim sind aber häufig nicht darauf eingestellt. Hier besteht eine Lücke im System, welche die Integra schliessen kann, da sie in dieser Beziehung viel zu bieten hat.

Was bedeutet das nun aber für die anderen Mitglieder einer Wohngruppe?

Der Tod ist in unserer Gesellschaft immer noch ein Tabuthema. Durchbricht man dieses Tabu, haben die Bewohnerinnen und Bewohner – so ist zumindest meine Erfahrung – oft einen natürlichen Umgang damit. Sie haben viel Erfahrung mit Abschied und Trennung, weil sie sich beispielsweise gewohnt sind, dass Betreuende kommen und gehen. Sie haben ihre Strategien.



Foto: Evelynne Harlacher

«Rituale sind in der Trauerbegleitung besonders wichtig. Sie verbinden, helfen verstehen.»

Dennoch könnten die anderen Gruppenmitglieder vom Sterben überfordert werden.

Deshalb ist es wichtig, dass man sie in den Abschiedsprozess miteinbezieht und diesen zelebriert. Wenn man sie einbindet in die Gestaltung und Rituale pflegt, die über das Verbale hinausgehen, dann haben sie viel Verständnis dafür. Rituale sind in der Trauerbegleitung besonders wichtig. Sie verbinden uns, helfen zu verstehen, können Sprachlosigkeit oder auch Ohnmachtsgefühle lösen.

Auf der anderen Seite: Was bedeutet es für die Mitarbeitenden der Integra?

Ich erlebe immer wieder, dass Mitarbeitende viele Kompetenzen mitbringen, die ihnen gar nicht bewusst sind. Das gemeinsam zu reflektieren und Ängste oder Unsicherheiten abzubauen, halte ich für wichtig. Gleichzeitig müssen die Mitarbeitenden gut begleitet werden, damit sie sich nicht alleingelassen fühlen. Fallbesprechungen, Weiterbildungen, Netzwerke, kollegiale Beratung, Reflexionsrunden, Supervision und natürlich die Unterstützung der Führungspersonen sind hilfreich und nützlich.

«Wohnen im Alter» ist ein Thema, das uns alle beschäftigt, unabhängig davon,

ob jemand behindert ist oder nicht. Meistens stellen wir uns dabei eine Alterseinrichtung vor. Das ist die Integra aber nicht. Ist das ein Problem oder eine Chance?

Ich sehe es eindeutig als Chance. Viele Klientinnen und Klienten mit hohem Abhängigkeitsgrad sind schon ihr Leben lang auf Pflege angewiesen. Betreuung, Agogik, Pflege und Palliative Care haben eine grosse Schnittmenge. Die überfachliche Kompetenz hat viel mit Haltung zu tun.

Was sind die wichtigsten Voraussetzungen, die eine solche Institution mitbringen sollte, um Palliativpflege anbieten zu können?

Oft denkt man als Erstes an die Infrastruktur oder die Anschaffung von Hilfsmitteln. Das ist auch wichtig. Ich empfehle aber vor allem den Aufbau eines guten Netzwerkes. Der rechtzeitige Kontakt zur regionalen Spitex, gute Zusammenarbeit mit den Hausärztinnen und Hausärzten, gegebenenfalls der Einbezug der Seelsorge und die Aneignung und Reflexion von Fachwissen sind wichtige Massnahmen. Professionalität und Kompetenz umfassen aber noch mehr. Beispielsweise die Auseinandersetzung mit dem Thema innerhalb des Teams, das naturgemäss eine grosse Heterogenität aufweist. Hier gibt es drei goldene

Regeln: erstens reden, zweitens reden, drittens reden – miteinander und natürlich mit der betroffenen Person. Es geht darum, Haltungen zu reflektieren und zu entwickeln, in deren Mittelpunkt der Klient oder die Klientin steht.

Die Geschichte der Integra zeigt, dass ihre Aufgaben immer komplexer und die Angebote umfassender werden. Was wird uns die Zukunft bringen?

Dass Autonomie und Selbstbestimmung von Klientinnen und Klienten zentraler geworden sind, wird Auswirkungen haben. Und das ist gut und richtig so. Hatten wir früher mehr Fremdbestimmung und weniger Wahlmöglichkeit in den Institutionen, geht es heute um Inklusion und Integration. Wir werden uns insgesamt mehr öffnen, gemeinsam verschiedene Möglichkeitsräume erkunden müssen. Dies betrifft auch die Durchlässigkeit der verschiedenen Disziplinen und Angebote.

Die Expertin

Angela Grossmann ist Sozialpädagogin FH und Pflegefachfrau HF. Als Fachexpertin in spezialisierter Palliative Care beschäftigt sie sich unter anderem mit «Palliative Care für Menschen mit kognitiven Einschränkungen» sowie «Alter und Behinderung». Ihre Ausbildung in Supervision und Organisationsentwicklung ermöglicht, den Blick immer wieder auf das Ganze zu richten.

Fast 2300 Follower auf Instagram



«Auf meinen Festplatten habe ich Tausende Fotos von Zügen. Schon als Zehnjähriger bin ich den Loks nachgerannt, um sie zu fotografieren. Heute bin ich 23 und arbeite an den Vormittagen in der Abteilung <Montage & Verpackung> der Integra. Am Nachmittag zieht es mich nach draussen, auch bei Wind und Wetter. Ich fotografiere entweder Tiere oder Pflanzen im Wald oder ich spaziere Bahngleisen entlang. Natürlich nur dort, wo ich darf. Manchmal habe ich wahnsinniges Glück und mir gelingt eine Aufnahme einer seltenen Lok. Manchmal kommt mir auch nichts vor die Linse. 20 bis 30 meiner Fotos habe ich bereits abgezeichnet. Das dauert jeweils lange, weil ich die Züge nicht winzig klein, sondern schön gross abbilden will. Dabei benutze ich immer Farbstifte. Filzstifte würden mir verschmieren.»



Heimlicher Star:
Mathias Bopp
matteo_train_photography





Innovative Etikettierhilfe

«Diese Entwicklung hat einiges an Hirnschmalz und Innovation von beiden Seiten gebraucht», sagt Beat Lenz, Leiter Logistik und Produktion bei der Bienen Meier AG. Zusammen mit der Mechanikabteilung der Integra hat diese eine Etikettierhilfe für Honiggläser entwickelt, von der im vergangenen Jahr bereits 130 Stück mit 3D-Druckern der Integra hergestellt wurden. Der grosse Vorteil der sogenannten additiven Fertigung: Sie ist bei kleineren Serien günstiger und Anpassungen am Produkt können jederzeit schnell, einfach und kostengünstig vorgenommen werden.

Unsere Klientinnen und Klienten können die Drucker ausserdem selbstständig starten und die Einzelteile zusammenbauen und verpacken. Sie empfehle die Zusammenarbeit mit der Integra «auf jeden Fall» weiter, sagt Daniela Schaffner, Leiterin Verkauf und Marketing bei der Bienen Meier AG. «Man sieht das grosse Interesse, unser Produkt in Perfektion zu realisieren.» Wir bedanken uns für die Blumen!



Hier gehts zu Bienen Meier

«Ich war Ersatzvater, Chef und Bruder»

Bis ins Alter von vier Jahren war Theo ein ganz normaler Junge. Dann haben massive epileptische Anfälle sein Gehirn geschädigt. Dank Medikamenten konnten diese reduziert werden, aber seither braucht Theo, der jetzt 57-jährig ist, Unterstützung.

In einer Bauernfamilie, wie wir es sind, stellte sich nie die Frage, Theo in ein Heim zu geben. Für unsere Mutter war es selbstverständlich, dass sie bis ans Lebensende für ihn sorgen würde. Und mir ging es nicht anders. Bis Conny, die sich ebenfalls seit Jahren um ihn kümmert, mit dem Vorschlag kam, Theo könnte doch mal in der Integra schnuppern. Das war im letzten Herbst.

Dann ging alles ganz schnell. Schon im Oktober zügelte Theo, der es kaum erwarten konnte, in die WG Steindler. Tagsüber arbeitet er in der Kreativwerkstatt. Alle zwei Wochen kommt er für ein Wochenende nach Hause. Von Heimweh keine Spur. Im Gegenteil!

Und wir? Vermissen ihn natürlich manchmal. Mehr als 50 Jahre habe ich mit Theo verbracht, war Ersatzvater, Chef und Bruder. Er war meine Hilfe auf dem Bauernhof, begleitete mich im Ausgang und in die Ferien. Doch nun hat er einen grossen Schritt zu mehr Selbstständigkeit gemacht. Ich gönne es ihm von Herzen. Und frage mich ab und zu, warum wir nicht schon früher auf die Idee gekommen sind...»



Überglücklich in der Integra: Theo Fischer (Mitte) mit Bruder Martin und dessen Ehefrau Conny.

«Manchmal necke ich Theo. Dann sage ich ihm, in seiner WG sei ein Zimmer frei und das würde ich jetzt nehmen. Schliesslich sei es dort so schön. Dann winkt Theo energisch ab. Die Integra ist seins.

Dass Theo heute hier lebt und arbeitet, ist ein glücklicher Zufall. Und er hat viel mit meiner Frau Conny zu tun, die als Betreuerin auf einer Integra-Wohngruppe arbeitet. Sie war es, die den Vorschlag gemacht hat. Ich wäre gar nicht auf die Idee gekommen, etwas zu ändern, denn seit ich denken kann, ist mein Bruder Theo an meiner Seite.

DAS
PRODUKT



Johannes Muntwyler, Zirkusdirektor
Der Wohler Johannes Muntwyler, 59, trat schon als Teenager mit den «5 Montis» im Circus Olympia auf. Heute leitet er mit seiner Partnerin und den drei erwachsenen Söhnen «unseren» Circus Monti, auf den wir Wohler stolz sind. Vor Kurzem wurde er vom Bundesamt für Kultur mit dem bedeutenden Schweizer Preis Darstellende Künste ausgezeichnet. Im «Lokaltermin» unterhält sich Johannes Muntwyler mit Integra-Küchenchef Fabrice Horat und dessen Mitarbeiter Markus Schaarschmidt, zwei bekennenden Zirkusfans.



«Dann **stellen** wir euch einfach ein Zelt hin»

Als der Circus Monti vor 40 Jahren gegründet wurde, gabs auch die Integra noch nicht lange. Seither haben sich beide Unternehmen verändert. Geblieben ist die Leidenschaft für das, was sie tun. Was sie verbindet? «Eine freundschaftliche Zusammenarbeit», so Zirkusdirektor Johannes Muntwyler beim Gespräch im Restaurant «Hans & Heidi».

Fabrice Horat: Ich bin ein riesiger Monti-Fan. Das war ich schon als Kind. Der Circus Monti gehörte für uns in Villmergen zum Jahresprogramm. Ich erinnere mich noch genau an die alten Holzbänke. Seither hat sich viel verändert.

Johannes Muntwyler: Das ist mir grad vor kurzem aufgefallen, als ich mir alte Fotos angeschaut habe. Die Entwicklung in den letzten Jahren ist extrem. Lange hatten wir beispielsweise noch Tiernummern.

Markus Schaarschmidt: Es war schön, zu sehen, was ihr mit den Tieren gemacht habt. Aber mir gefällt's auch ohne Tiere. Ich mag zum Beispiel die Clowns. Und die Seiltänzer. Das würde ich gerne mal ausprobieren.

Das lässt sich organisieren. Du kannst uns im Winterquartier besuchen, und dann versuchst du mal, auf dem Seil zu gehen.

Hats denn im nächsten Programm wieder eine Seiltänzerin?

Im Tournéeprogramm wird es keine Seiltanznummer geben. Aber es könnte gut sein, dass wir eine Seiltänzerin im nächsten Monti's Variété haben.

Aufs Variété freue ich mich schon heute. Es ist für mich ein echtes Highlight. Ganz besonders freut es mich, dass wir da mitarbeiten und für eure Artistinnen und Artisten kochen dürfen, bevor die Migros das Catering für das Publikum übernimmt.

Ist eigentlich schade, dass ihr das im Moment noch nicht machen könnt. Es wäre schön, jemanden zu haben, der aus demselben Dorf kommt.

Das ist ja nicht das Einzige, was uns verbindet. Wir sind zum Beispiel fast gleich alt. Als der Circus Monti vor 40 Jahren gegründet wurde, gab es die Integra auch erst ein paar Jahre. Erinnerst du dich daran?

Ich habe damals natürlich gewusst, dass es eine Institution für Menschen mit einer Beeinträchtigung gibt, aber ich habe sie nicht wirklich gekannt. Die Verbindung entstand erst im Laufe der Zeit. Pascal Gregor, der langjährige Geschäftsführer der Integra, wohnte in unserer Nähe, und eine seiner Töchter ging mit unserem Sohn Mario in die Schule. So entstand ein erster Kontakt. Und nachdem «Neuland» gebaut wurde, sind wir ins «Hans & Heidi» zum Essen gekommen, was wir heute noch regelmässig tun. Darum hätten wir euch auch gerne als Caterer fürs Variété engagiert.

Aber vielleicht machen wir sonst mal ein richtig cooles Projekt, die Integra mit dem Circus Monti zusammen.

Das könnte ich mir locker vorstellen. Ich wäre dann der Clown.

Ganz sicher. Du bist ja schon der Pausenclown unserer Kantine.

Warum nicht?! Vielleicht an unseren «Kulturtagen». Oder wir stellen zu eurem 50. Geburtstag einfach ein Zelt hin und wir machen ein gemeinsames Programm.

Das wäre der Hammer. Und dass ihr den Mut habt, etwas zu versuchen, habt ihr ja schon bei eurer Gründung bewiesen.

Tatsächlich. Das war damals allerdings mehr als blauäugig. Als unsere Familie den Circus Monti 1984 gründete, war dies ein Bauchentscheid. Wir hatten einfach eine Vision. Heute gehen wir zwar auch immer wieder kalkulierbare Risiken ein, und ich halte nach wie vor nichts von Businessplänen. Wir sind aber sehr vorsichtig und geben nur Geld aus, das wir tatsächlich haben, und überlegen uns sehr wohl, welche Konsequenzen unsere Entscheide haben.

Zum Beispiel, als ihr die Tournee massiv gekürzt habt.

Das stimmt. Es war für die ganze Familie klar, dass weitermachen wie bisher keine Option mehr war. Acht Monate auf Tournee ist extrem hart und lässt kaum Platz, um den Circus so zu pflegen, wie wir das wollen. Auch das Privatleben bleibt fast ganz auf der Strecke.

Deshalb haben wir 2015 auf vier Monate umgestellt und die Spielorte auf zehn reduziert. Es war der richtige Entscheid.

Was ist für dich eigentlich das Schönste am Zirkus?

Wenn wir die Leute begeistern und berühren mit unserem Programm. Das Feedback kommt bei uns ja fadengerade. Bei euch eigentlich auch...

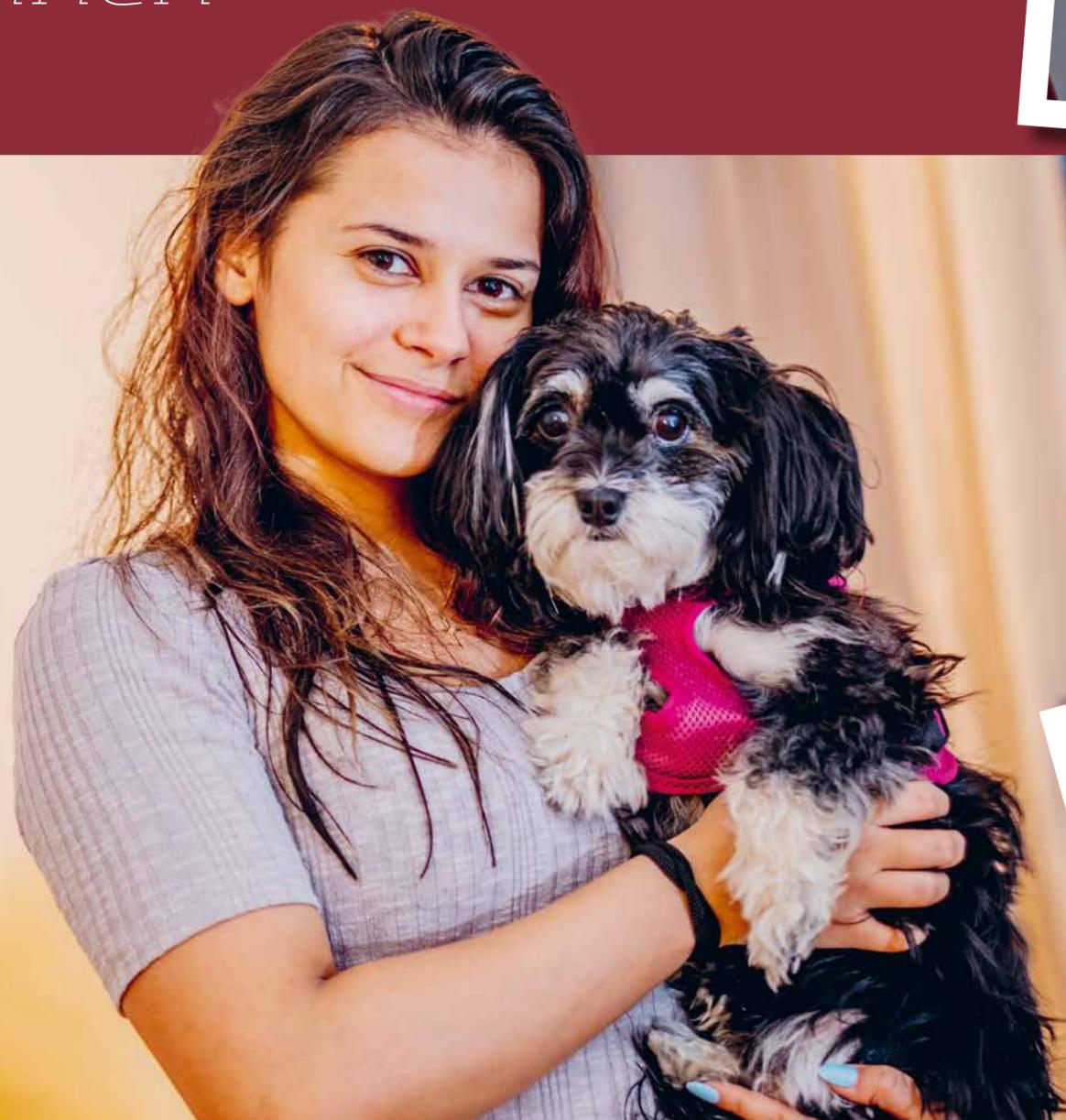
Stimmt, wenn auch nicht ganz so unmittelbar wie bei euch. Aber wir geniessen es, wenn wir an einem Anlass in den Saal gehen und die Leute applaudieren oder wenn wir ein positives Feedback bekommen. Gerade vor Kurzem hat jemand für die nächsten vier Jahre das Weihnachtessen bei uns reserviert. Von solchen Momenten leben wir.

Dann wünsche ich euch, dass ihr auch in Zukunft viele solche Momente erlebt. Und dass die Integra Heimat bleibt für all die Leute, die hier wohnen und arbeiten. Ein Ort, wo man sich wohlfühlt und aufgehoben. Und wo man ernst genommen wird.

Schön, dass du das so empfindest.

Das ist wirklich so: Wenn man hierherkommt, spürt man das. Es herrscht eine gute Stimmung im Haus, die Leute scheinen gerne da zu sein. Und wir sind es auch, wenn wir hier essen.

«Ich brauche viel
Ruhe und **Freiraum**,
um atmen zu
können»



Es ist Liebe auf den ersten Blick. Als Jasmin Willi die schicke 2,5-Zimmer-Wohnung im Herzen von Wohlen zum ersten Mal betritt, fühlt sie sich auf Anhieb wohl. Hier könnte sie, die Rastlose, Ungeduldige, zur Ruhe kommen. Im Dezember 2023 zieht sie ein. Seither arbeitet sie daran, wieder Tritt zu fassen in einem Leben, das es nicht immer gut gemeint hat mit ihr.

Während ihrer Ausbildung zur Kauffrau wird sie auf dem Fussgängerstreifen angefahren. Sie hat Verletzungen an den Knien, kämpft während Monaten mit starken Kopfschmerzen. Am Arbeitsplatz fehlt sie oft. Bis es nicht mehr geht. Als ihr Vater, bei dem sie wohnt, überraschend stirbt, zieht sie mit Mutter und Schwester in ein Haus in Wohlen. Doch das Zusammenleben ist nicht einfach. Sie braucht mehr Freiraum. Und Hilfe von aussen.

Das Aufbautraining bei der IV führt sie schliesslich zu Franziska Hallauer, die bei der Integra für die Jugend-WG verantwortlich ist – und ihr die Wohnung anbietet. Hier kann die 23-Jährige endlich wieder atmen. Noch ist sie nicht definitiv eingerichtet, aber sie fühlt sich bereits pudelwohl. Sie kocht regelmässig, hat wieder mit Malen begonnen, freut sich über die Besuche ihrer Freundin aus dem Bündnerland und arbeitet an ihrer Zukunft. Die Chancen, eine Ausbildung abzuschliessen, stehen plötzlich wieder gut. Jasmin hat neue Perspektiven.

Aufbautraining der IV

Jasmin Willi wohnt im Rahmen ihres IV-Aufbautrainings in der Jugend-WG der Integra. Hier bekommt sie die nötige Unterstützung. Ziel der IV-Massnahmen ist es, die Erwerbsfähigkeit wiederherzustellen oder zu verbessern, um eine Eingliederung im ersten Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Es ist für Jasmin also ein Wohnen auf Zeit.

Hausbesuch bei: **Birchmeier** Sprühtechnik AG, Stetten

Selina Steinauer, Lea Jirovec und Flavio Serratore sind Profis, wenn es um die Montage von Überdruckventilen geht. Doch wozu dienen die Teile eigentlich, und wer ist die Firma, die dahintersteckt? Höchste Zeit für einen Hausbesuch bei der Birchmeier Sprühtechnik AG!

Zuerst ist Selina Steinauer dran. «Ich muss gümmele», sagt sie und nimmt eine Flachdichtung zur Hand, «dann kommt die Manschette drauf und ab in die Kiste. Ich kann das sogar im Schlaf.» Lea Jirovec kann ihre Schritte vermutlich auch schon im Schlaf, obwohl: Es sind einige –

Überwurfmutter und Kolbenstange zusammenstecken, Druckfeder auf die Kolbenstange aufstecken und mit der Maschine spannen, dann die Sicherungsscheibe montieren, damit die Feder nicht wegspickt. Schliesslich ist Flavio Serratore dran. «Klick, klick», sagt er. «Ich mache einfach

klick, klick.» Für Laien: Selinas und Leas Teile werden jetzt mit einer Pressmaschine zusammengeführt. Und fertig ist das Überdruckventil.

Ein cooler Job

Selina, Lea und Flavio arbeiten in der Montageabteilung der Integra. Dort produzieren sie unter anderem Überdruckventile für den Stetter Sprühergerätehersteller Birchmeier. Birchmeier, sagen sie hier alle, sei ein cooler Job. An einem guten Arbeitstag produziert ein Dreierteam aus jeweils 7 Komponenten rund 1000 Überdruckventile, gegen 50 000 Stück im Jahr. Das ist ein schöner Auftrag für die Integra. Vor allem deshalb, weil sie ihn schon seit Ewigkeiten machen darf.

Wer genau die Birchmeier Sprühtechnik AG ist, wissen die drei Montagemitarbeitenden allerdings nicht. Und wozu das Ventil letztlich dient,

Alles genau anschauen – und dann auch mal mitanpacken: Das Montageteam der Integra auf Hausbesuch beim Kunden.

ebenso wenig. Höchste Zeit also, einen der ältesten Integra-Kunden kennenzulernen.

Die Fahrt von der Allmendstrasse in Wohlen ins Industriegebiet von Stetten dauert gerade mal 15 Minuten. Die Nervosität beim Montageteam steigt. Gut, sind auch Gruppenleiterin Marina Beccarelli und Patrik Stöckli, Leiter Montage/Verpackung, mit von der Partie.

Bei Birchmeier wird die bunte Truppe von Willy Wegmüller empfangen. Er ist unter anderem für Arbeitsvorbereitung und Produktionsplanung verantwortlich und daher auch die Kontaktperson für die Integra. Wie lange die Zusammenarbeit schon dauert, weiss allerdings auch er nicht. «Die hat schon lange vor meiner Zeit begonnen», sagt er gut gelaunt. «Und sie darf ruhig noch lange andauern, denn mit der Integra hatten wir bisher immer eine gute und zuverlässige Arbeitspartnerin.»

Alles alte Hasen

Das liegt zum einen daran, dass die Klientinnen und Klienten der Integra einen super Job machen. Als «alte Hasen» sehen sie oft Dinge, die nicht einmal ihre Gruppenleiter bemerken: Teile, die nicht ganz so aussehen, wie sie sollten beispielsweise, oder Materialfehler. Zum anderen liegt es an der internen Qualitätskontrolle, die keine Kompromisse zulässt. «Wir haben bei unseren Kunden keinen Bonus, nur weil wir die Integra sind», sagt Patrik Stöckli. «Wir müssen jederzeit einwandfreie Qualität liefern.»

Dass dies garantiert der Fall ist, dafür sorgen auch Gruppenleiterinnen wie Marina Beccarelli, die nicht nur genau prüft, was produziert wird, sondern auch erste Ansprechperson fürs Team ist. «Unsere Klientinnen und Klienten wollen keine Fehler machen und kommen deshalb sofort zu mir bei noch so kleinen Auffälligkeiten oder Unklarheiten.»

«Wir haben bei unseren Kunden keinen Bonus, nur weil wir die Integra sind.»

Birchmeier Sprühtechnik AG
1907 übernimmt J. B. Birchmeier die 1876 gegründete Firma Trost, die bereits früh Sprühergeräte herstellt. Auslöser ist die Reblaus, die damit effizienter bekämpft werden kann. Heute produziert die Birchmeier Sprühtechnik AG in Stetten hochwertige Sprüh-, Schaum-, Streu- und Dosiergeräte für private und professionelle Anwendungen in den Bereichen Garten und Industrie. Sie werden in über 80 Länder exportiert. Birchmeier gehört zu den ersten Kunden der Integra.

Das zeigt sich im Resultat: Reklamationen von Kunden sind höchst selten. Auch Willy Wegmüller erinnert sich nicht daran, dass er sich schon mal über etwas hätte beschweren müssen. Obwohl gerade die Montage der Überdruckventile anspruchsvoll ist. «Dass wir hier unterschiedlich komplexe Schritte ausführen müssen, macht die Arbeit für uns aber besonders wertvoll», sagt Patrik Stöckli. «Denn es geht uns ja nicht bloss darum, Umsatz zu machen, sondern eine gute, sinnstiftende Arbeit zu bieten.»

Dazu gehört es, zu wissen, was man eigentlich tut. Und genau deshalb ist das Montageteam der Integra jetzt bei Birchmeier, wo mittlerweile auch Produktions- und Einkaufsleiter Giuseppe Natale zur Besuchergruppe gestossen ist. Auch er sagt: «Es ist uns zwar ein echtes Anliegen, dass wir mit Menschen zusammenarbeiten, die eine gewisse



Fachleute unter sich:
Willy Wegmüller
(links) erklärt den
Produktionsablauf.

Man kennt sich jetzt

Zwei kurzweilige Stunden dauert der Hausbesuch bei der Birchmeier Sprühtechnik AG. Danach verabschiedet sich die Gruppe, beschenkt mit einem «Foxy Plus»-Handsprünger (allerdings ohne Überdruckventil) und hoch motiviert, weiterhin mit aller Sorgfalt für jenen Betrieb zu arbeiten, den man jetzt persönlich kennt.

Unterstützung brauchen, aber am Ende des Tages können wir bei der Qualität keine Abstriche machen.» Das Überdruckventil sei ein wichtiges Teil, vom TÜV geprüft, da könne es keine Kompromisse geben.

Einmal durch den Betrieb

Und dann geht's los, einmal durch den ganzen Birchmeier-Betrieb – vom Lager, wo sich ganz unterschiedliche Sprühgeräte stapeln (viele davon mit einem Überdruckventil aus Integra-Produktion bestückt), über die sogenannte Blaserei, wo Kunststoffbehälter produziert werden, die Metallverarbeitung und die Montageabteilung bis zur Qualitätskontrolle, wo getestet wird, ob die Geräte auch ordnungsgemäss funktionieren. Besonders hier kommt Stimmung auf bei den Besuchern, die nun selber prüfen können, ob ihre Ventile funktionieren, indem sie so richtig Druck geben, bis die Luft mit einem scharfen «Pffft» entweicht. «Cool», sagt Flavio und grinst schelmisch.

«Wir müssen jederzeit einwandfreie Qualität liefern.»



Zu Besuch bei der Birchmeier Sprüh-technik AG

Die Birchmeier AG ist eine Kundin der Integra.
Die Integra arbeitet für die Birchmeier AG.
Die Birchmeier AG macht Sprüh-geräte.
Mit Sprüh-geräten kann man sprühen.
Selina, Lea und Flavio bauen ein Teil für diese Sprüh-geräte zusammen.
Darum haben Selina, Lea und Flavio die Birchmeier AG besucht.
Die Birchmeier AG ist in Stetten.
Stetten ist in der Nähe von Wohlen.
Der Besuch war sehr spannend.
Jetzt kennen Selina, Lea und Flavio die Birchmeier AG besser.

BILANZ PER 31.12.

in TCHF

Aktiven	2023	2022
Flüssige Mittel	6'788	6'419
Forderungen	1'993	1'905
Umlaufvermögen	8'781	8'324
Mobile Sachanlagen	1'084	849
Liegenschaften	32'033	33'271
Anlagevermögen	33'117	34'120
Total Aktiven	41'898	42'444

Passiven	2023	2022
Kurzfristige Verbindlichkeiten	2'447	2'766
Hypothekarkredite	20'630	21'540
Fremdkapital	23'077	24'306
Fondskapital	6'393	4'771
Stiftungskapital	12'317	12'508
Reserven IV	111	859
Stiftungsvermögen	12'428	13'367
Total Passiven	41'898	42'444



Wir bilden rund
45 Lernende
in **8 Berufen** aus.



Unsere **Logistik**
versendet **900 Pakete** monatlich.



Pro **Jahr** brauchen
wir etwa
30 000 Kaffeerähmli.



Wir waschen jährlich
über **72 000 kg**
Wäsche.

ERFOLGSRECHNUNG

in TCHF

Ertrag	2023	2022
Kantonsbeiträge/Selbstzahler	13'897	13'393
Berufliche Integration	2'938	2'693
Produktion und Dienstleistungen	4'292	3'992
Übriger Ertrag	481	480
Total Ertrag	21'608	20'558

Aufwand	2023	2022
Personalaufwand	-14'591	-13'937
Materialaufwand	-2'177	-1'970
Mietaufwand, Unterhalt, Reparaturen	-1'631	-1'502
Lebensmittel, Getränke, Haushaltsaufwand	-395	-389
Ausflüge und Lager	-88	-90
Verwaltungsaufwand	-336	-284
Sonstiger Betriebsaufwand	-613	-577
Abschreibungen	-1'648	-1'483
Total Aufwand	-21'479	-20'232

Jahresergebnis vor Spenden und Zinsen	129	326
Spenden und Legate	1'003	251
Zuweisung Fondskapital	-1'003	-251
Entnahme/Zuweisung Fondskapital	126	126
Finanzertrag	2	0
Finanzaufwand	-436	-452
Ausserordentlicher Erfolg	-10	92
Jahresergebnis vor Kapitalrücklagen	-189	92
Zuweisung Kapitalrücklagen Kanton und IV	189	-92
Jahresergebnis	0	0

GESETZLICHER WOHNSTZ DER KLIENTEN



Arbeitsplatz	335
■ Bezirk Bremgarten	170
■ Bezirk Muri	56
■ Übrige Bezirke Aargau	104
■ Ausserkantonale	5



Wohnplatz	74
■ Bezirk Bremgarten	30
■ Bezirk Muri	18
■ Übrige Bezirke Aargau	24
■ Ausserkantonale	2



Unsere **3D-Drucker** laufen gegen **4000 Stunden** pro Jahr.



Unser «Greenteam» **mähte** umgerechnet **14 Fussballfelder.**

Die BDO AG, Baden-Dättwil, bestätigt in ihrem Revisionsstellenbericht vom 6. März 2024, dass sie nicht auf Sachverhalte gestossen ist, aus denen sie schliessen müsste, dass die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2023 abgeschlossene Geschäftsjahr nicht schweizerischem Gesetz und der Stiftungsurkunde entspricht.

GESCHÄFTSLEITUNG

Jonas Meier
Geschäftsführer

Paul Kamber
Leiter Finanzen/Dienste

Jacqueline Stierli
Leiterin Wohnen

Marcel Meyer
Leiter Arbeit

STIFTUNGSRAT

Walter Küng
Präsident, lic. phil., Wohlen

Dominik Peter
Vizepräsident, Rechtsanwalt, Bremgarten

René Eschmann
eidg. dipl. Bankfachexperte, Muri

Nicole Laubacher
Geschäftsführerin, Muri

Sybille Wild
VR Robert Wild AG, Kunsttherapeutin HF i. A., Muri

STIFTUNGSVERSAMMLUNG

Walter Küng
lic. phil., Wohlen, Präsident

Raimond Corboz
Gerichtspräsident, Wohlen, Vizepräsident

Robert Barrer
Unternehmer, Muri

Bruno Breitschmid
alt Gemeinderat, Wohlen

Josef Brunner
Ehrenpräsident/Betriebsökonom HWW, Wohlen

Michel Christen
dipl. Architekt HTL/alt Gemeindeammann, Waltenschwil

Walter Christen
Admin. Techn. Dienst, Anglikon

Silvan Hilfiker
Group CEO Office, Direktor und Grossrat, Oberlunkhofen

Raphael Hofstetter
Notar, Wohlen

Ruedi Jost
Apotheker, Villmergen

Hans-Mathias Käppeli
lic. oec. HSG, Beinwil

Markus Keller
Executive MBA HSG, Wohlen

Christoph Koch
Unternehmer, Muri

Margrith Küng
Pflegefachfrau, Villmergen

Monika Küng
Hauswirtschaftslehrerin/alt Grossrätin, Wohlen

Patrick Küng
eidg. dipl. Bankfachexperte, Bremgarten

Thomas Leitch
Sekundarlehrer/alt Grossrat, Wohlen

Markus Loher
dipl. Maschinentechniker, Wohlen

Bettina Lukoschus Dinter
reformierte Pfarrerin, Muri

Walter Notter
Unternehmer, Wohlen

Kaspar Schild
Dr. med., Wohlen

Caroline Somma
lic. iur., Sarmenstorf

Cornel Stöckli
Dr. med. FMH, Muri

Daniel Urech
Leiter Rechnungswesen/Controlling/Grossrat, Sins

Rudolf Wenger
Disponent, Niederwil (verschieden am 25. März 2024)

Integra- Symposium 2024

Save the date

INKLUSION: FERTIG GEPLAUDERT. WIR HANDELN!

(Erfolgs-)Geschichten aus Arbeit, Wohnen,
Politik und Gesellschaft

Dienstag, 12. November 2024, nachmittags
Integra, die Stiftung im Freiamt, Wohlen

Mit Nationalrat Islam Alijaj, Valentina Wetter
(CEO H. Wetter AG) und Daniel Schaufelberger
(Büro Morpho), in Zusammenarbeit mit
mitschaffe.ch, Sebit Aargau und luniq.

Moderation: Nik Hartmann



integra
DIE STIFTUNG IM FREIAMT

Integra
Die Stiftung im Freiamt
Allmendstrasse 4
5610 Wohlen
056 619 51 11
integrafreiamt.ch

Wir über uns

Die Integra ist ein Unternehmen mit sozialem Auftrag für Jugendliche und Erwachsene mit einer kognitiven, körperlichen oder psychischen Beeinträchtigung. Ende 2023 verfügte sie über 200 Plätze mit Tagesstruktur und mehr als 80 Wohnplätze. Die Begleit- arbeit teilten sich gegen 200 Personen. Die Integra ist damit eine bedeutende Arbeit- geberin in der Region. Ihr Angebot umfasst ein breites Beschäftigungsspektrum von der Produktion über Hauswirtschaft, Logistik und Gartenservice bis zur Gastronomie. Hinzu kommen 45 interne Ausbildungsplätze auf unterschiedlichen Niveaus.